

zuheben, Bilder und Stammtafeln veranschaulichen die Geschichte der Familie und der Herrschaft. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die deutsche Geschichte viel mehr aus der Geschichte kleiner Territorien als aus der großer Machtbildungen erwächst, wird man den Wert solcher Beiträge hoch anschlagen. Wu

Hans Heinrich *Welbert*: Wanderungen zu den Burgen und Klöstern in Schwaben. Tübingen: Wunderlich 1971. 256 S., 16 Tfl., 15 Karten. DM 22,50.

Nach einem einleitenden Essay über „Schwaben“ stellt der Vf. 29 ausgewählte Burgen und Klöster des württembergisch-schwäbischen Raumes im Wort und z.T. auch im Bild vor. Das einzige (und wie immer bei solchen Vorhaben natürlich anfechtbare) Auswahlkriterium war „die besondere Bedeutung“ der Niederlassungen „für das Werden der Gegenwart aus der Vergangenheit“. Vom Kloster St. Gallen (als einzigem ausländischem Platz) bis zum Alten Schloß in Stuttgart und darüber hinaus bis zu den historischen Stätten in Ludwigsburg, auf dem Hohenasperg und in Maulbronn spannt sich der Bogen. Man hätte sich gerne die Bildtafeln immer zu den entsprechenden Texten gewünscht (so steht etwa die Tafel „Maulbronn“ bei Tübingen, die Ansicht von Tübingen bei Ludwigsburg etc.). Dennoch hat man seine Freude an dem Buch, das jedoch weniger von erwanderten und erschaute Impressionen als von der historischen Darstellung lebt. Die Artikel sind aber flüssig und leicht geschrieben und gleiten nirgends ins nur Behlrende ab. U.

*Gradmann-Meckesep*: Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern. Stuttgart: Belsler 1970. 4. völlig neu bearbeitete Auflage 512 S. Ill.

Als die dritte Auflage von 1955 des beliebten Kunstführers in unserer Zeitschrift besprochen wurde, hat die damalige Rezensentin bedauert, daß die neuesten Forschungen und die kriegsbedingten Veränderungen nicht genügend berücksichtigt worden seien. Das ist inzwischen weitgehend geschehen, wenn auch der jeweilige „Lokalkenner“ hier und da manches Fragezeichen anbringen, manches Problem diskutieren möchte. Doch darf man bei Handbüchern dieser Art keine bekmesserischen Maßstäbe anlegen. Es würde die Kraft eines einzelnen übersteigen, alles nachzuprüfen, jedes lokale Forschungsergebnis aufzuspüren. Einige Dinge sind natürlich wenig schön, wie jene aus alten Reklamezetteln wiederholte Charakterisierung Bad Mergentheims als „deutsches Karlsbad“. Sonst aber kann man das Buch nur loben, nicht nur um es zu erheben, sondern um zu fleißigem Lesen anzuregen. Die Kapiteleinteilung der neuen Auflage ist dieselbe geblieben wie früher; nur das „Zollerland“ ist jetzt im Kapitel „Im Gebiet der Alb“ aufgegangen. Es sind jetzt auch mehr Orte, darunter viele kleinere, enthalten; besonders aber ist das seit 1951 württembergische Wimpfen ausführlich beschrieben. Der uns vor allem interessierende fränkische Teil hat nunmehr 15 Unterkapitel gegenüber 10 in der alten Auflage. Der neue Band enthält 108 Bildtafeln, von z.T. wesentlich besserer Qualität als früher, 103 Grund- und Aufrisse und – als Novität – 6 Übersichtskarten. Jeder Kunstfreund wird mit Freuden nach der Neuerscheinung greifen. U.

Johannes *Bischoff*: Genealogie der Ministerialen von Blassenberg und Freiherrn von (und zu) Guttenberg 1148–1970. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX, 27.) Würzburg 1971. 378 S. 150 Abb.

Die lang erwartete Genealogie der fränkischen Freiherren von Guttenberg wird endlich aus der Feder eines bewährten Genealogen vorgelegt. Die Familie mit dem Rosensiegel taucht zuerst als Dienstmänner der Grafen von Andechs auf der Burg Blassenberg auf und 1315 in der Feste Guttenberg den Mittelpunkt einer eigenen ritterschaftlichen Herrschaft. Die weite Verzweigung der Familie, die wichtigsten Persönlichkeiten, die sie hervorgebracht hat, machen eine moderne kritische Genealogie für die fränkische Landesgeschichte unentbehrlich. Die Rose der Guttenberg schmückt auch die Barockbauten der Kumburg und in Steinbach, Wilhelm Ulrich v. Guttenberg war als Dechant der Kumburg, wo er begraben liegt, der Bauherr der Barockkirche (hier S. 98, vgl. S. 223). Listen der Senioren und Patronatherrn, der Familienmitglieder in Stiften, Klöstern, Orden und Ämtern (S. 203–226) sind eine willkommene Ergänzung des umfangreich dargebotenen Materials, das durch mehrere Namen-, Orts- und Sachregister erschlossen wird. Allerdings erschweren die beiden Register der Familiennamen sowie die Numerierung, die nicht ganz in der Ziffernfolge gegeben ist, die Orientierung, man muß zuweilen mehrfach nachblättern. Ein kleiner Irrtum in der Zeittafel S. 22: Nicht Dr. Bertold, sondern Oberst Claus Schenk Graf v. Stauffenberg (so der offizielle Name) machte das Attentat auf Hitler. Wir begrüßen in dem Buch ein künftig unentbehrliches Standardwerk der fränkischen Adelsgenealogie. Wu